

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, viermalen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 151.

Elbing, Sonntag,

30. Juni 1895.

47. Jahrg.

Mit dieser Nummer schließt das 2. Quartal 1895.

Wer es von den auswärtigen Lesern bisher verkümmert hat, die Zeitung für das nächste Quartal bei der Post zu bestellen, thue dies schleunigst, denn die Post bestellst nur soviel Exemplare bei der Expedition, als vorher von den Abonnenten bestellt und bezahlt worden sind.

Den hiesigen Abonnenten wird die Zeitung auch ohne spezielle Erneuerung des Abonnements in's Haus gebracht; dagegen bitten wir, den auf der unteren Ecke des Hauptblattes befindlichen Bestellschein an Versendungsstellen weiterzugeben und zum Abonnement auf die

„Altpreussische Zeitung“

das offizielle Organ des „Liberalen Vereins“, aufzuführen. Daß wir bestrebt sind, die Fäden des Freiinns hochzuhalten, freimüthig und rücksichtslos gegen die Mißstände auf politischem, wirtschaftlichem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete einzutreten, das wird der Leser der „Altpr. Ztg.“ wohl bemerkt haben. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden Gesinnungsgegnossen, durch Gewinnung neuer Abonnenten mit dazu beizutragen, daß die „Altpr. Ztg.“ auch an Ausbreitung mehr und mehr den Platz gewinne, der ihr wegen ihres gediegenen Inhalts gebührt.

Redaktion und Verlag der „Altpr. Ztg.“

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Riel, 29. Juni. Der bei dem Schiffunglück getödtete Seeladent Wahlen ist der Sohn eines Berliner Professors der Philosophie. Die übrigen 3 über Bord geflogenen Leute sind noch nicht gefunden. Die sonstige Vermundeten sind nicht lebensgefährlich verletzt. Nach dem „Vorwärts“ sind von den 20 Mann der Dampfmaschine 10 Mann, die hinter dem Schornstein gestanden, unverletzt geblieben.

Hamburg, 29. Juni. Im hiesigen Hansahafen kenterte gestern Abend ein Arbeiterboot; von den fünf Insassen sind zwei ertrunken.

Colberg, 29. Juni. Bei der Reichstagswahl wurden bisher gezählt für Benott (fr. Bg.) 3334, Gerlach (kon.) 2133.

München, 29. Juni. Nach den Münch. Neuest. Nachr. und der Allgem. Ztg. läßt der Prinzregent nach der nunmehr erfolgten Genehmigung einer Gedächtniskirche für König Ludwig II. eine solche im Schloßpark am Starnberger See mit einem Kostenaufwande von 400 000 Mk. ausführen.

Paris, 29. Juni. Im Laufe des gestrigen Abends verbreitete sich hier das Gerücht, der Herzog von Numale sei ermordet worden. Bis Mitternacht fehlte noch eine Bestätigung dieser Nachricht. Der Herzog war gestern nach Chantilly zurückgekehrt.

London, 29. Juni. Folgende weitere Ernennungen werden amtlich bekannt gemacht: Zum Lord-Großkanzler Lord Halsbury, zum Lord-Siegelbewahrer Viscount Croft, zum Kanzler für das Herzogthum Lancaster Sir Henry James, zum Minister des Innern Sir Matthew White Ridley, zum Kriegsminister Marquis of Lansdowne, zum Staatssekretär für Indien Lord George Hamilton, zum Präsidenten des Handelsamts C. J. Ritchie, zum Lord-Staatshalter für Irland Lord Cadogan, zum Lord-Kanzler für Irland Lord Ashbourne, zum Secretär für Schottland Lord Balfour of Burleigh. Alle diese sind Mitglieder des Cabinets. Zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen wurde Georg Curzon, Mitglied des Unterhauses, ernannt.

Konstantinopel, 29. Juni. Es verlautet, der hiesige bulgarische Exarch habe am 22. d. M. Schritte beim Großvezier unternommen bezüglich der Durchführung des Kirchenfermans vom Jahre 1870, mit dem dringenden Ersuchen um Erfüllung des Versprechens der Pforte gegenüber den Bischöfern Dibre, Melnik, Monastir, Struma und Skopus. Der Großvezier erkannte die Berechtigung der Forderung an und versprach, die Frage zu prüfen und dann ungesäumt an die Ausführung derselben zu gehen.

wünschte auch, der Exarch möchte auf Macedonien beruhigend einwirken, was der Exarch auch versprach. Besterer empfahl dann der Pforte, das gleiche Verlangen in Sofia zu stellen. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man, daß die ungünstige Stimmung in Macedonien und die Agitation durch Gewährung dieser Concession beschwichtigt bezw. beendet werde. Die ganze oder doch theilweise Gewährung der Forderung ist wahrscheinlich.

Zur Reform des Strafrechts.

Während die jahrelange Verathung des bürgerlichen Gesetzbuches nunmehr als beendet angesehen werden kann, so daß nur noch dessen Verathung im Reichstag aussteht, mahnt die neuerdings veröffentlichte Criminalstatistik für das Jahr 1892 in dringendster Weise auch zur Reform unseres Strafrechts. Denn jene Statistik weist eine auffallende und wahrhaft beunruhigende Zunahme der Verbrechen und der Vergehen gegen die Reichsgesetze auf. Die Zahl der abgeurtheilten Personen hat sich im Jahre 1892 gegenüber dem Vorjahre um 38850, also um 8 % vermehrt. Seit dem Jahre 1882 hat die Zahl der abgeurtheilten Personen um 30 % zugenommen, was mit der Zunahme der Civildbevölkerung um 2 Millionen Personen in keinem Verhältniß steht. Nach den bisherigen Aufzeichnungen für die Jahre 1893 und 1894 kann schon jetzt festgestellt werden, daß die Zunahme der Verbrechen und Vergehen auch in diesen Jahren eine noch bedeutendere war. Schon reichen die Gefängnisse nicht mehr aus, wie sich aus den diesjährigen Verathungen des Justizrats ergeben hat. Neubauten wurden bewilligt. Aber schon jetzt stellt es sich heraus, daß auch diese nicht alle ihnen zu überweisenden Gefangenen werden aufnehmen können. Wie man sieht, stehen wir hier vor einer Nothlage, die nicht nur zu einer Reform des Strafrechts, sondern auch zu gewissen Maßnahmen drängt, die es dem bestraften Arbeitstüchtigen ermöglichen würden, sein eheliches Fortkommen zu finden, während sie bis jetzt in Ermangelung dieser Möglichkeit auf Meute in die Bahn des Verbrechens gedrängt werden. Was sodann die Reform des Strafrechts betrifft, so wird es sich vor Allem darum handeln, die Freiheitsstrafe bei kleineren Vergehen und besonders gegenüber jugendlichen Delinquenten durch einen gerichtlich zu protokollierenden Verweis zu ersetzen und außerdem mit der Einführung der bedingten Verurteilung Ernst zu machen, wie solches neuerdings in Sachen und schon seit geraumer Zeit in Belgien mit bestem Erfolge geschehen ist. Hoffentlich läßt man die Dinge nicht erst so weit kommen, daß auch der Justizminister und der Minister des Innern zu einem pater peccavi gedrängt werden, wie wir es dieser Tage von ihrem Kollegen, dem Herrn Cultusminister im Abgeordnetenhaus vernommen haben.

Verpflegungsstationen.

An geeigneten, in angemessener Entfernung von einander liegenden Orten sind Verpflegungsstationen (Wanderarbeitsstätten) einzurichten, in denen mittellosen, arbeitsfähigen Männern, welche außerhalb ihres Wohnortes eine Arbeitsgelegenheit auffuchen, vorübergehend Beschäftigung und Nachhilfe gegen Arbeitsleistung gewährt werden. So lautete der erste Paragraph des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfs über die Verpflegungsstationen. Gegen die Idee war im Ganzen wenig zu sagen. Es kam alles darauf an, wie die Sache in der Praxis ausgeführt wurde. Die Regierung wollte die Ausübung gesetzlich regeln, aber in die eigentliche Praxis nicht eingreifen. Das sollte Sache der Selbstverwaltungskörper sein. Diese Selbstverwaltungskörper nun wehren sich zum Theil aus Entschiedenheit gegen das Gesetz. Da der eine Theil es wollte, der andere nicht, so wählte man den Ausweg, die Sache auf die Staatskasse abzuwälzen, wie Herr Miquel gestern unter großer Felleiter des Hauses darlegte. Dieser Ausweg stellt sich so dar, daß, während nach der Vorlage die eine Hälfte der Kosten von der Provinz, die andere von den Kreisen getragen werden sollte, die Kommission ein Drittel der Kosten vom Staate, die beiden anderen Drittel je zur Hälfte vom Provinzialverband und dem Kreise tragen lassen wollte. Diese Regelung der Sache findet aber bei Herrn Miquel einen so energischen Widerspruch, daß daran vermulthet das ganze Gesetz scheitern wird. Trotz alledem ist das Gesetz im Abgeordnetenhaus zur Annahme gelangt, aber in der Form, welche die Regierung mit aller Entschiedenheit zurückweist, d. h. mit dem Staatszuschuß. Es ist nicht uninteressant zu sehen, welche Bedenken der bereinigte Kommunist Miquel gegen diesen Staatszuschuß hat. Der Staat als solcher hat bisher für die Armen nicht gesorgt. Es ist bedenklich, namentlich um der Konsequenzen willen, ihn in diese Aufgabe hineinzuziehen, vor allem weil damit die Selbstverwaltung eine starke bürokratische Beimischung erhalten würde. Sonst ist Herr Miquel in dieser Hinsicht gar nicht ängstlich. Aber hier, wo die Sache 7—8 Mill. kosten soll, da wird die Sache bedenklich. Am meisten Befall fand er damit bei Huene. Allerdings war ein anderer Theil des Centrums durchaus für den Staatszuschuß. Die

Konservativen wie die Freikonservativen sind theils für, theils gegen das Gesetz. Der Widerspruch dagegen kam am drastischsten zu Tage bei dem freikonservativen Abgeordneten Gerlach. Derselbe erklärte rüdweg, das Gesetz habe eine entschiedene kommunistische Tendenz. Die Verpflegungsstationen ergähen die Leute nur zum Glauben, daß sie nicht zu arbeiten brauchen, daß vielmehr der Staat für sie sorgen müsse. Herr Gerlach ist allerdings ein Gegner jedes bequemen Arbeitsnachweises, und das ist bei diesen Ansichten nicht verwunderlich. Von der Bedeutung des Problems, um das es sich handelt, war überhaupt in den gesammelten Verathungen möglichst wenig zu verspüren.

Das Streberthum unter dem Fürsten Bismarck.

Fürst Bismarck hat wahrlich kein Recht darauf, Warnungen auszusprechen vor der Wahl von Verwaltungsbeamten zu Abgeordneten. Man braucht sich nur, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, die Namen der Männer zu vergegenwärtigen, die in den siebziger und achtziger Jahren Minister waren oder in andere hohe Stellen gelangten, die Namen der Achenbach, Fall, Puttkamer, Gohler, Köhler; alle diese Männer haben ihren Weg durch die Parlamente gemacht; inwieweit sie sich da „ministeriellen Zumuthungen unterworfen haben, um ihre weitere politische Laufbahn nicht zu schädigen“, mag dahingestellt bleiben; von der Linken hat keiner von ihnen geoffen und oppositionelle Regungen der Bismarck'schen Politik gegenüber hat man bei ihnen nie wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Zu keiner Zeit konnte ein Landrath, dem die Wähler ein Mandat anvertraut hatten, zuverlässiger von einem Parteiführer oder mindestens von einer Rathsstelle in einem der Ministerien oder Reichsämtern träumen, als damals; es kam nur darauf an, daß der Blick des Gewaltigen gnädig auf ihn fiel, und dazu gab ja das parlamentarische Wirken für den Streblamen reichliche Gelegenheit; wer sich in der Vertheidigung der Politik der Regierung, im Kampfe namentlich mit der Opposition die Sporen verdient hatte, für den war die Bahn frei bis — zur Mitgliedschaft in der Rangklasse der Feldmarschälle.“ Es entstand ein förmlicher Wettbewerb auf der Rechten, zu dem Herr v. Puttkamer, als er es vom Streber zum Kleber gebracht hatte, mit den Worten ermunterte, auf Belohnungen und Auszeichnungen habe der Beamte, der die Politik der Regierung unterstütze und fördere, mit Sicherheit zu rechnen. Wenn dieses System von der Opposition angegriffen wurde, so züchte man lächelnd die Achseln. Man wollte doch vorwärts kommen und nicht an der Schwelle eines abgelegenen pommerischen oder märkischen Kreises stehen bleiben, und nicht jeder dieser Dränger und Stürmer hatte so viel Ehrlichkeit und Witz wie jener mandatsgeleitete Abgeordnete, der auf die Frage, wie er denn sein parlamentarisches Auftreten mit seiner früheren Haltung und Ueberzeugung in Einklang bringen könne, die Antwort aus einer Anleihe bei Goethe befristet: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“

Rabies theologorum.

In den „Deutsch-ev. Blättern“ findet sich folgende lehrreiche Auseinandersetzung Prof. Beshlags mit dem Poprediger Söder: „Gerabegu erschrocken bin ich über die Anschauung, welche in Nr. 20 der Süddeutschen Kirchenzeitung über die theologisch-kirchliche Kreise der Gegenwart sich herrscht: „Wenn der König dem Cultusminister den Befehl erteilt, zunächst nur bekennnistreue Professoren anzustellen, so ist der Nothstand der Kirche gehoben, soweit Menschenkraft reicht. Denn wir erachten es als einen Fehler der Anschauung, wenn man so thut, als sei die Bedrängnis unserer theologischen Jugend gleichsam ein unenterrbares Verhängnis, das über der Kirche schwebt. Es ist lediglich die Staatsregierung daran schuld, daß wir in diese Wirren gekommen sind, und den König hindert nichts, die Wendung zum Besseren herbeizuführen.“ — Man meint die Stimme Böllner's zu hören: Entw. Majestät brauchen nur zu befehlen, und die neologischen Geister werden verschwinden. Wir erregen uns nicht in der Besorgnis, ein solcher unüberprüflich oberflächlicher und leichtfertiger Rathschlag könne auf einen Monarchen Eindruck machen, welcher der Unberifflichkeit mit ausdrücklicher Bezugnahme auf ihre Theologie bei ihrem Jubiläum bezugt hat: „Unbegreiflich wird es namentlich bleiben, daß sie zuerst den wesentlichen Zusammenhang und die fruchtbringende Wechselwirkung zwischen akademischer Lehre und freier Forschung klar erkannt und damit eine Grundanschauung zur Geltung gebracht hat, welche zu einem unantastbaren Gemeingute der deutschen Univerfitäten geworden ist.“ Was mich erregt, das ist, daß ein evangelischer Geistlicher, ein Mann von Geist und von Fügung mit der Zeit, seinen König hat auffordern mögen, die geistige Bewegung der Zeit zu dämpfen und in die theologische Entwicklung maßregeln einzugreifen. Ich habe nie ein byzantinischeres Wort eines Geistlichen an einen Monarchen vernommen!“

Im Wahlkreise Waldeck,

wo in Folge der Raffirung der Wahl des Abgeordneten Dr. Böttcher eine Ersatzwahl stattfinden muß, hat der

Bund der Landwirthe sich für den antisemitischen Kandidaten Müller erklärt. Für diesen Schützling des Herrn Liebermann von Sonnenberg ist auch das neueste Mitglied des Reichstags, der famose Barer Iskraut eingetreten. Herr Iskraut hat jüngst in einer Wählerversammlung folgende Aufforderung ergeben lassen: „Lassen Sie uns im Namen der heiligen Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes in den Wahlkampf ziehen und der Sieg wird unser sein.“ Im Zusammenhang mit den antisemitischen Gezerelen des Redners hat diese Apostrophe namentlich auf die ländliche Bevölkerung eine so tiefe Wirkung hervorgebracht, daß der Bund der Landwirthe bereits den Versuch macht, den antisemitischen Charakter der Kandidatur Müller in Abrede zu stellen!

Der Scharfsinn unserer Gerichte

wird in einem anonymen Aufsatz der Preussischen Jahrbücher an einer Reihe von Beispielen illustriert. Wir geben hieraus die folgenden Sätze wieder: „Was soll man zu einem Urtheile sagen, monach Sachen, welche Jemand einem Bettler geschenkt hat, als durch strafbare Handlung (nämlich das Betteln) erlangt gelten und monach derjenige, welcher sie dem Bettler mit Kenntniß des Ursprungs abkauft, als Fehler bestraft wird? Was zu einem Urtheile, Inhalts dessen ein Beamter, der aus Gefälligkeit Jemandem aus seiner Kasse zwanzig Mark wechelt, wegen Unterschlagung der sortgegebenen Münzen mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten zu bestrafen ist? Was vor allem zu jener Reihe von Urtheilen, welche den Begriff der Kuppel in einer im Volke unerhörten Art ausdehnt? Die Frau aus dem Volke, welche ein Auge zudrückt, wenn der Bräutigam ihrer Tochter einen Tag vor der Hochzeit in ihrem Hause nächtigt, wird danach als Verupplerin der Tochter ins Zuchthaus geschickt. Die Entscheidungen des Reichsgerichts über den dolus eventualis und den Versuch an untauglichen Object und mit untauglichen Mitteln sind der Schrecken aller derjenigen Juristen, denen Einfachheit und Ungefährlichkeit als ein Haupterforderniß der Strafrechtsprechung erscheint. Der dolus eventualis, monach auch derjenige strafbar ist, welcher einen bestimmten Erfolg gar nicht beabsichtigt, sondern nur als möglich gedacht und „eventuell“ gebilligt hat, treibt in der Praxis die sonderbarsten Wüthien: ein Gericht hat den Drucker einer strafbaren Schrift verurtheilt, obwohl er weder Manuscript noch Satz gelesen hatte, indem es „feststellte“, der Angeklagte habe von vornherein sich gedacht, auch wenn die Schrift etwas Strafbares enthalten sollte, wolle er sie dennoch drucken; deshalb habe er den „dolus eventualis“ gehabt.“

Die Entsendung eines deutschen Geschwaders nach Marokko.

In Folge der Ermordungen der beiden deutschen Reichsangehörigen Neumann und Rodstroch auf marokkanischem Gebiet während der ersten Monate d. Jz. hat sich die deutsche Reichsregierung nunmehr entschlossen, ein Geschwader nach Tanger zu entsenden, da es dem deutschen Geschäftsträger Grafen Tattenbach bisher nicht gelungen war, die noch schwebenden Unterhandlungen hierüber mit der marokkanischen Regierung in zufriedenstellender Weise zu regeln. Dem Obercommando der Marine ist der Befehl zu Theil geworden, die Forderungen des Grafen Tattenbach dadurch zu unterstützen, daß es in nächster Woche von Kiel aus ein Geschwader nach Marokko entsendet. Zu diesem Zweck hat die leitende Marinebehörde ein gemeinsames Geschwader formirt, das sich aus dem Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta“, dem Panzerschiff 4. Klasse „Hagen“ und dem Kadettenschulschiff „Stoß“ zusammenlegt. Die Schiffe haben, wie bereits kurz erwähnt, Befehl erhalten, sich zu der transatlantischen Reise auszurüsten. Da die drei Schiffe einen geschlossenen Verband bilden, so steht zu erwarten, daß dem Befehl über sie ein Contreadmiral als Geschwaderchef oder ein älterer Capitän zur See als Commodore übernehmen wird. Die „Kaiserin Augusta“, die vor den Eröffnungsfeierlichkeiten des „Kaiser Wilhelmkanals“ erst ihre letzten Probefahrten beendet hat, steht unter dem Commando des Capitans zur See Lavaud; das Panzerschiff „Hagen“, welches der Reservedivision der Ostsee angehört, wird von dem Corbettencapitän Rodendahl und das Schulschiff „Stoß“ von dem Capitän z. S. v. Schudmann besetzt. Das Offizierskorps dieses Geschwaders wird sich aus 2 Capitans z. S., 1 Corbettencapitän, 4 Capitänleutenants, 13 Leutenants z. S., 8 Unterleutenants, 1 Secondleutenant vom Seebatalion, 6 Maschineningenieuren, 5 Ärzten, 3 Zohlmestern, 14 Secordadetten, 37 Cadetten und einem Marineparrer — in Summa mithin aus 95 Köpfe — zusammensetzen. Das Gesamt-Deployment des Geschwaders wird 12 303 Tonnen fassen; seine Maschinen indessen 19 300 Pferdekkräfte, während die Gesamtbesatzung 1140 Köpfe zählt. Da das Geschwader in den ersten Julitagen von Kiel aus Unter aufgehen wird, so steht zu erwarten, daß es bis zum 10. kommenden Monats bereits die marokkanische Küste erreicht haben wird. Da dieses Geschwader in Folge seiner stattlichen Artillerie von ganz erheblichem Geschickswerth ist, so kann es wohl außer Frage erscheinen, daß nunmehr

Während des Umbaues geschieht der

Ausverkauf

um die Ecke, **Fleischerstrasse 2**, im Laden.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Groß sortirtes Lager

in Corsettes.

Nur neueste, hochmoderne, best-
sitzende Formen.

Corsetts in unsortirten Weiten
verkaufe **sehr billig** aus.

- Germania mit unzerbrechlicher Hüfte **6,50**
- Neu Lasting-Corsett (Wiener Façon) Neu mit eingewebten gold und cerise Brocatblumen, hochelegant ausgestattet (Fischbein) **5,25**
- Schwarz oder roth Satin-Corsett, weiß Cöperfutter, solid und haltbar **5,10**
- Zweifarbzig grau Leder-Drell-Corsett **4,65**
- Grau Drell-Corsett, prima Qualität, mit Querstäben, Geradhalterücken **4,50**
- Victoria-Drell-Corsett (Die an den Bruststäben übereinanderlaufenden Stäbe bewirken eine bis jetzt selten erreichte Haltbarkeit.) **3,75**
- Cöper-Drell-Corsett mit extra langer Hüfte **3,50**
- Schwarz Satin-Corsett mit grau Cöper-Futter, extra hoch, vorzüglich sitzend, **3,30**
- Cöper-Drell-Corsett mit ausgearbeitetem Satin-Gürtel, nicht in allen Weiten am Lager, früher 3,30 jetzt **2,75**
- Drell-Corsett, mode, grau, granblau, mit Gürtel **2,45**
- Cöper-Drell-Corsett mit Spitze garnirt **1,75**, **1,35**
- Drell-Corsett mit Stahlstangen, einzeln im Carton verpackt, **1,35**
- Damen-Vigogne-Cöper-Corsett für **0,90**
- Kinder- u. Mädchen-Corsett von **70** s. an.

Th. Jacoby.

M. 30,000

sind zum 1. October d. J. hypothetarisch zu begeben. Näheres bei Herrn **George v. Roy**, Gymnasiumstr. 3.

Der **Gemeinde-Kirchenrath** von **St. Marien.**

Bekanntmachung

Die **Seberolle** der kirchlichen Um-
lage von **Heil.-Leichnam** pro 1895 liegt
vom **1. bis 15. Juli** in der
Wohnung des **Kendanten**, Herrn
M. Kunde, Reiserbahnstraße Nr. 24,
zur Einsicht aus.

Der **Oberglöckner**, Herr **Reinhardt**,
ist beauftragt, die Beiträge gegen Quittung
einzuziehen.

Elbing, den 29. Juni 1895.

Der **Gemeinde-Kirchenrath**
von **Heil.-Leichnam.**

Cigarren-Reisender o. Agent
w. f. e. Ia **Hamburg**. Firma g. hob.
Bergüt. gef. Bev. u. L. 7371 an Heiner.
Eisler, Hamburg.

(Hier abzuschneiden und der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“,
Elbing, Spieringstraße 13, einzureichen.)

Auswärtige bestellen bei der Postanstalt, durch die sie die Zeitung beziehen.

Unterzeichneter bestellt hiermit ein Exemplar der

„Altpreussischen Zeitung“

pro Quartal Juli/September.

Preis ohne Bringerlohn **1,60 M.**

mit **1,90**

(Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

(Name und Stand.)

(Wohnung.)

(Gefl. recht deutlich geschrieben.)



heilen **Blasen und Harnröhren-**
leiden ohne Einspritzung schmerz-
lich in wenigen Tagen. Nur acht und
wirksam, wenn jede Schachtel mit
Rosen verschlossen ist. Flac.
M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in
der Hof-Apoth., Polnische Apoth.,
Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

700 M. werden von einem
hiefigen Handwerker
auf 2 Monate gegen hohe Zinsen gesucht.
Offerten unter **L. 148** nimmt die
Expedition d. Btg. entgegen.

3 Wohnungen, 2 à 3 Zimmer, Wasserl.
u. reichl. Zub., eine v. sofort. 1 Wohn-
v. Stube m. Kabinett u. Wasserl. z. verm.
Danziger Straße 5/6.

Dachdeckungsgeschäft

C. F. Raether, Elbing

Dachpappen- und Dachdeckmaterialien-Fabrik

empfiehlt:

- Asphalt**, natürl. u. künstl.
- Steinpappe** in verschied. Stärken
- Dachlack**
- Klebmasse**
- Eisenlack**
- Papier** gegen feuchte Wände
- Isolirplatten** mit Falz für Fundament-Abdeckungen zc.

- Chamottsteine**
- Chamottmörtel**
- Cement, Portl.**
- Carbolineum**
- Holz cement**
- Holztheer**
- Rohrgewebe**
- Steinkohlentheer**
- Schmiedepech**
- Schiffspech**
- Schiefer**
- Thonröhren**, glasirte.

Dach-Anstriche und Reparaturen

werden sachgemäß unter Controlle ausgeführt.

Kolossal
ist der Absatz meiner reizenden Laubfrosch-
häuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger
St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung
3,50. Versandt gegen Nachnahme.
L. Förster, Zoolog.-Handlg.,
Chemnitz.

Comptoir-Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schul-
bildung, gegen entsprechend sich steigendes
Salair von sogleich gesucht; Meld.
Hospital-Strasse 3, part., links,
am 1. Juli.



Fahrplan

für Dampfer „**Anna**“ zwischen
Elbing—Kahlberg.

Die Abfahrten finden nicht
mehr von der Leegen Brücke, sondern
von der „**Scharfen Ecke**“ statt.

Abfahrt	Von Elbing	Von Kahlberg
Jeden Sonntag	Vm. 7 1/2 U.	Vm. 10 1/4 U.
"	" 8 1/4 "	" 10 1/2 "
"	" 9 1/4 "	" 12 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 6 1/4 "
"	" 2 1/4 "	" 7 1/4 "
"	" 3 "	" 7 3/4 "
Jeden Montag	Vm. 8 1/4 "	Vm. 10 1/4 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 7 3/4 "
" Dienstag	Vm. 8 1/4 "	Vm. 10 1/4 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 7 3/4 "
" Mittwoch	"	Nm. 5 1/2 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 7 3/4 "
" Donnerstag	Vm. 8 1/4 "	Vm. 10 1/4 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 7 3/4 "
" Freitag	Vm. 8 1/4 "	Vm. 10 1/4 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 7 3/4 "
" Sonnabend	"	Nm. 5 1/2 "
"	Nm. 1 3/4 "	Nm. 4 "
"	Nm. 6 1/2 "	Nm. 8 1/2 "

Die fettgedruckten Fahrten gehen
über Reimansfelde und Cabinen nach
Kahlberg, alle andern Fahrten direkt
nach Kahlberg resp. zurück nach Elbing.
Fahrpreis nach Kahlberg
für Erwachsene hin und zurück M. 0,75
einfache Fahrt " 0,40
für Kinder hin und zurück " 0,40
einfache Fahrt " 0,25
Duzendbillets, nur an Wochentagen
gültig, kosten **M. 3,00.**

Safflüstenfahrt.

Abfahrt	Von Elbing	Von Cabinen
Jeden Sonntag	Vm. 7 1/2 U.	Vm. 11 U.
"	Nm. 2 1/4 "	Nm. 8 "
"	" 3 "	" 8 "
" Montag	" 2 "	" 8 "
" Dienstag	Vm. 10 "	" "
" Mittwoch	"	Nm. 6 3/4 "
"	Nm. 2 "	Nm. 8 "
" Donnerstag	Vm. 8 1/2 "	" 8 1/2 "
" Freitag	" 10 "	" "
" Sonnabend	"	Nm. 6 3/4 "
"	Nm. 2 "	Nm. 8 "

Abfahrt von der „**Scharfen Ecke**“.

Nach Frauenburg

fährt Dampfer „**Kronprinz**“ jeden
Donnerstag Morgens 8 1/2 Uhr, von
Frauenburg Abds. 7 1/4 Uhr.
Fahrpreis nach Frauenburg hin und
zurück M. 1,20, Kinder M. 0,75.

Nach Schillingsbrücke

fahren Dampfer **jeden Sonntag** von
Nachm. 3 Uhr an nach Bedarf.
A. Zedler.



Nach Ciegenhof und Danzig

fahren Dampfer
jeden Montag 5 Uhr Morgens.
" **Mittwoch 6 1/2** " " "
" **Freitag 6 1/2** " " "
Abfahrt Speicherinsel, Am Wasser 26.
Güteranmeldungen nimmt entgegen
A. Zedler.



Fahrplan

für
Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Juni	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 1/4 U.
Sonntag 30.	Vm. 9	Nm. 7 1/2
" 30. "	Nm. 2 "	" 8 "
Montag 1. Juli	Vm. 8 "	Vm. 10 1/4 "
" 1. "	Nm. 2 "	Nm. 8 "
Dienstag 2. "	Vm. 8 "	Nm. 3 "
" 2. "	Nm. 2 "	Nm. 8 "
Mittwoch 3. "	" 2 "	" 8 "
Donnerst. 4. "	Vm. 8 "	Vm. 10 1/4 "
" 4. "	Nm. 2 "	Nm. 8 "
Freitag 5. "	Vm. 8 "	Nm. 3 "
" 5. "	Nm. 2 "	Nm. 8 "
Sonnabd. 6. "	" 2 "	" 8 "

Für die fettgedruckte Fahrt am
Sonntag kosten Tagesbillets **80 Pf.**
Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Stils hat
das täglich zweimal in einer Morgen-
und Abend-Ausgabe erscheinende
„**Berliner Tageblatt**“ in Folge seines
reichen, **gediegenen Inhalts**, sowie
durch die **Reichhaltigkeit und Zuver-**
lässigkeit in der Berichterstattung
(vermöge der an allen Weltplätzen
angestellten eigenen Korrespondenten)
die **stärkste Verbreitung im In-**
und Auslande erreicht. Nicht
minder haben zu diesem großen Er-
folge die ausgezeichneten Original-
Feuilletons aus allen Gebieten der
Wissenschaft und der schönen Künste
sowie die hervorragenden belletristischen
Gaben, insbesondere die **vorzüg-**
lichen Romane und Novellen bei-
getragen, welche in täglichem Ro-
man-Feuilleton des „**Berliner Tage-**
blatt“ erscheinen: So im nächsten
Quartal die beiden reizvollen Ro-
mane: **G. von Stockmann:**
„**God und Leben**“, **Dan-**

tschenko: „Auf verschiede-
nen Wegen“. Alle Romane
und Feuilletons erscheinen in **Deutsch-**
land zuerst im **B. T.** und **nie-**
mals gleichzeitig in anderen
Blättern, wie dies jetzt vielfach
üblich ist. Außerdem empfangen die
Abonnenten des **B. T.** allwöchent-
lich folgende höchst werthvolle Se-
parat-Beiblätter: das illustrierte Witz-
blatt „**ULK**“, die feuilletonistische
Montags-Ausgabe „**Der Zeit-**
geist“ und „**Technische**
Rundschau“, das Sonntags-
blatt „**Deutsche Lesehalle**“
und die „**Mittheilungen über Land-**
wirtschaft, Gartenbau und Haus-
wirtschaft“. Die sorgfältig redigirte,
vollständige „**Handels-Zei-**
tung“ des **B. T.** erfreut sich wegen
ihrer unparteiischen Haltung in kauf-
männischen und industriellen Kreisen
eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern.
Anserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

J. C. Schumacher

Tapezier & Decorateur
Neufferer Mühlendam 3.
Sämmtliche Polsterarbeiten von der ein-
fachsten Arbeit bis zur elegantesten Sa-
longarnitur werden sauber und gediegen
von bestem Material billigt angefertigt.
Veraltete Polstermöbel werden dem
heutigen Geschmack entsprechend umge-
arbeitet. Decorationen liefern geschmack-
voll nach den neuesten Entwürfen.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbst-**
schweifung (Onanie) und **geheimen Aus-**
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen**
Folgen dieses Lasters leidet, seine auf-
richtigen Belehrungen **retten jährlich**
Tausende vom sichern Tode. Zu be-
ziehen durch das **Verlags-Magazin**
in **Leipzig, Neumarkt 34**, sowie
durch jede Buchhandlung.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Polnt.**, **sämmtliche Ge-**
schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr.
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht
approbierter Arzt, **Hamburg**, Seiler-
straße 27 I. Auswärts brieflich.

Etwa 15 preuß. Morgen
Acker- und Gartenland
in einer der hiesigen Vorstädte werden
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Angabe des Preises
in der Expedition dieser Zeitung unter
Chiffre **M. 145.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt
neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wie verfahren sollte, gegen Nacht, jedes hehehige
Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd.
für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;
Feine prima Halbdaunen M. 60 Pfg.
u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polarfedern**
2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.;
ferner: **Echt chinesische Sanddaunen**
(sehr fälltfähig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von
mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes
bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford i. Westf.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 151.

Elbing, den 30. Juni.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

9)

„Viel Geld, Schmitz,“ meinte Capitän Knut, dessen Finger nur zögernd die Reihe immer noch um einige Münzen verlängerten, „ich verlasse mich auf Eure Klugheit und Umsicht. Also alles klar und abgemacht!“

„Abgemacht!“ bestätigte der Andere, mit seiner breiten, fleischigen Hand in die dargebotene Hand seines Gastes einschlagend, „Morgen Abend sitzt der brave Junge an Bord der „Schwalbe“, so wahr ich Schmitz heiße!“

Bald darauf erhob sich Capitän Knut, warf den Mantel um und ging an Deck.

Der Capitän begleitete ihn nicht, sondern gab einem seiner Leute den Befehl, den Gentleman an Land zu fahren.

VIII.

Ohne Unterbrechung hatte der Regen die ganze Nacht gewährt. Als der Morgen zu dämmern begann, hingen noch immer schwere Wolken tief herab auf die See, und Regen und Wassernebel flossen in einander zu einem grauen Dunstgewoge.

Deffenungeachtet rüstete sich Ralf Petersen mit Anbruch des Tages zur Marktfahrt nach dem Lande.

Während er die Vorbereitungen dazu traf, kam ein kaum dem Knabenalter entwachsener junger Fischer, der Ralf auf seiner Fahrt als Gehilfe zu begleiten pflegte, den Weg zur weißen Düne herauf.

„Grüß Gott, Plass,“ rief ihm Ralf entgegen, „wärs heute wohl auch lieber im Trocknen geblieben! Nun, ich denke,“ schloß er mit einem Blick nach dem Himmel, „wir werden noch gut Wetter bekommen.“

„Jetzt mag's schon bleiben, wie's ist!“ antwortete der junge Bursche mit heller, frischer Stimme, indem er seinen Südwestler, von welchem die Regentropfen niederrannen, lustig durch die Luft schwenkte, um ihn von dem Wasser zu befreien.

„Der Wind ist umgesprungen,“ sagte Ralf, den hübschen Kopf nach dem Meere hinabrichtend, „der klare Südost! — dauert nicht eine

Stunde, dann ist's hell! Werden schlechte Fahrt hab'n, der Nordwest hätte uns besser geschafft!“

Während der junge Bursche Segel, Gaffel und Ruder hinab nach dem Strande trug, reichte Ralf seiner Mutter die Hand.

„Schade, daß die Prinzessin nicht mehr aus- und einfliegen kann bei uns, wie sonst,“ bemerkte er, der Thür zuschreitend, „wird Dir einsam werden den ganzen Tag hier allein, Mutter!“

„Wir Alten haben mancherlei zu denken, mein Sohn,“ erwiderte die Mutter, „die Zeit wird einem im Alter immer zu kurz! Mach Dir darum keine Sorge, und gute Geschäfte und glückliche Fahrt!“

Dann verließ Ralf das Häuschen und ging, den starken Mast auf der breiten Schulter, rasch seinem jungen Gefährten nach.

Nachdem die Fische in Behältern und Bergen neben an Bord geschafft waren, verließ der „Stern“ das Land, eine volle Brise blähte straff das Segel und rauschend durchschnitt der Bug des schmucken Bootes die in der Fluth stärker rollenden Wogen.

Ralf hatte recht. Als sie die Gesteinsbuch hinter sich hatten und sich dem Leuchthurm näherten, lüfteten sich die Nebelmassen, der Südost wurde stärker und segte die regentrübten Dunstschichten mit starkem Athem vom Meere hinweg. Das Tosen der Brandung am Strande des Thurmes überlörnte das Plaudern der beiden jungen Leute.

Ralf führte das Steuer, während sein junger Gefährte die Hand am Pflock hatte, um nach Befehl die Segelrinne rasch und bequem handhaben zu können.

Ralf mußte auf den Weg achten; denn die trübliche See verhüllte die Gefahren, aber doch warf er von Zeit zu Zeit einen raschen Blick hinauf nach den kleinen Fenstern der Wachstube.

Sollte die Prinzessin vergessen, daß heute sein Markttag war?

Blöthlich flog ein befriedigtes Lächeln über das wettergebräunte Gesicht. Hoch oben in einem der winzig erscheinenden Fenster zeigte sich eine Gestalt und ein Tuch flatterte in der frisch bewegten Luft.

Ralf riß den Südwestler vom Kopf und schwenkte ihn grüßend hinaus. Dann richtete er seinen Blick wieder unausgesetzt auf die Spitze seines Bootes, und schweigend wurde die Fahrt fortgesetzt.

Es waren keine frohe Gedanken, die den Kopf des jungen Fischers durchzogen. Seit jener

Stunde, in welcher er dem Capitän Auge in Auge gegenüberstanden, hatte er eine gültliche Lösung der traurigen Angelegenheit aufgegeben. Er mußte nicht, wie er es deuten sollte, daß der Capitän seit jenem Tage den Thurm nicht mehr betreten hatte. Eine Wendung zu Gunsten ihrer — freilich, daran durfte er nicht denken. Aber wozu diese Zurückhaltung? Gestern hatte sich Capitän Knut nach dem „alten“ Lande übersehen lassen, und Winborg war ohne den Capitän zurückgekehrt, er käme morgen oder später.

Aber wie sollte das alles einmal enden?

Drei Tage lang hatte er die Prinzessin nicht gesehen und gesprochen, und nun erst, da sie nicht mehr wie sonst in das Häuschen einkehrte, fühlte er, wie lieb er das Mädchen hatte. Er sehnte sich nach der sanften einschmelzenden Stimme, nach dem Blick der lachenden Augen. Er dachte daran, wie am letzten Abende sich das arme, geängstigte Ding an ihn klammerte, just, als ob sie sich vor einer Sturzsee retten mußte, die sie über Bord in den Tod reißen wollte, er hatte es gefühlt, wie sie zitterte, und er hört noch ihre Worte, die sie ihm ins Ohr flüsterte: „Kalf, lieber Kalf, verlaß mich nicht, vergiß mich nicht!“

Und bei Gott, er dachte Tag und Nacht an sie und calculirte hin und her, wie der Unruhe ein Ende gemacht werden könnte. Aber sollte er den alten Vater preisgeben? — Das ging nicht an. Sollte das Unrecht und die Schurkelei des Kapitäns den Sieg davontragen? — Das konnte der Himmel nicht wollen! Er haßte den Menschen, der plötzlich törend und unheimlich in ihr friedliches, glückliches Leben eingegriffen, ja, er haßte ihn aus ganzem Herzen!

Die Brauen des jungen Mannes zogen sich drohend zusammen; finsternen Blickes starcte er über die See und seine starke Faust preßte das Steuerruder mit furchtbarer Gewalt.

Der junge Gefährte merkte, daß der Bootführer seinen eigenen Gedanken nachhing; er schwieg deshalb auch und so setzten sie ihre Fahrt fort; sie dauerte lange und sie war in Folge des schlechten Windes beschwerlich; endlich aber kam Land in Sicht.

Das Wetter war klar und hell geworden. Kalf verankerte, im Hafen angelangt, das Boot und schaffte mit Hilfe Klaasens die Fische an Land. Sie bemerkten hierbei nicht, daß durch die Fenster einer nahe am Hafen liegenden Schifferskänke zwei kleine funkelnde Augen schadensroh die Ankunft des Bootes beobachteten, um dann bei Annäherung der beiden Fischer nach dem Hintergrunde des Zimmers zu verschwinden. Als sich Kalf darauf allein weiterbegab, um dem Händler, bei welchem er seinen Fang zu verkaufen pflegte, die Ankunft der Fische zu melden, verließ ein Mann das vorhin erwähnte Haus, um in vorsichtiger Entfernung, aber unausgeseht, dem jungen Fischer zu folgen. Klaas war bei dem Boot zurückgeblieben.

Innerhalb einer Stunde war das Markt-

geschäft erledigt. Um sich vor der Heimfahrt durch Speise und Trank zu stärken, betrat Kalf eine der zahlreichen, am Hafen liegenden Schiffer-Wirthschaften. Hier erwartete er auch den jungen Klaas, der vom „Stern“ hierher zu kommen versprochen hatte.

Wüthes Schreien, Gelächter und Gläserklingen tönte Kalf entgegen, als er die Thür zu dem niedrigen, langgestreckten Gastzimmer öffnete. Hier klappten die Würfel, und Gewinner und Verlierer begleiteten jeden Wurf mit wilden Ausbrüchen ihrer Freude oder ihrer Enttäuschung; dort entwand sich eins der Mädchen, welche die Bedienung der Gäste versahen, laut kreischend der rohen Hand eines allzu galanten Schiffers. An jenem Tische führte eine weitgereifte alte Wasserratte das Wort und erzählte unter dem Gejohle seiner Zuhörer die haarsträubendsten Seeerlebnisse, und am Nachbarischen selerte ein frisch „gebeuerter“ (angeworbener) Matrose mit seinen neuen Kameraden die frisch geschlossene Freundschaft. Die Sprachen aller Völker, namentlich englisch, spanisch, portugiesisch, französisch und deutsch, holländisch und italienisch klangen in buntem Gemisch durcheinander. Dicker Tabakrauch lagerte über allem, und die Atmosphäre war angefüllt mit dem Geruch aller möglichen Speisen und Getränke.

Das wilde Treiben der Schiffer, Matrosen und Hafenarbeiter in diesen Schänken war dem eintretenden Kalf nichts Neues. Unbekümmert um des, was ringsumher vorging, suchte er sich einen Weg durch die nahe beieinander stehenden Tische, an welchen die Gäste, dicht gedrängt, ihren Platz behaupteten. Mit Mühe nur durchdrang sein Auge die rauchgefüllte Luft des Zimmers; aber wohin er auch sah, nirgends entdeckte er mehr einen freien Platz für sich und seinen noch zu erwartenden Gefährten.

Als er so nach einem Unterschlupf ausspähend, im dichten Gedränge stand, fingen die Nächststehenden an, den Ankömmling zum Stöckblatt des allzeit bereiten Seemannswirthes zu machen.

Der rasch zu erregende Kalf wandte sich mit drohend zusammengezogenen Brauen nach dem Wortführer um und schleuderte ihm in kräftigem Seemannsdeutsch eine scharfe Entgegnung zu.

Wie ein Blitz fuhren die Genossen des Zurechtgewiesenen in die Höhe, ein wildes Durcheinander von Stimmen erhob sich, auch die an den Nachbarischen Sitzenden mischten sich in den Streit, die einen nahmen für, die andern wider den jungen Fischer Bartel, Säufte reckten sich in die Höhe, die Reden und Gegenreden wurden immer drohender, und wer weiß, wie der rasch auflobernde Streit geendet hätte, wenn nicht in diesem Augenblick sich die Thür geöffnet hätte und ein Herr eingetreten wäre, der raschen Schrittes sich den Streitenden näherte und mitten unter sie trat.

„Was ist hier los, Jungsens?“ rief er mit lauter Stimme, der man es anmerkte, daß sie das Befehlen gewohnt war, „Ruhe gegeben,

oder Ihr sollt den Capitän Schmith kennen lernen!"

Die Stimmen wurden noch einmal laut aber weniger stürmisch und drohend, das energische Auftreten des Capitäns hatte sichtlich Eindruck auf die erhitzen Gemüther gemacht. Der eine rief dies, der andere das, bis der Capitän wieder seine harte, laute Stimme erhob: „Keine Ursache zur Habarie!“ entschied er, „wenn der junge Bursche hier keinen Platz mehr findet, dann setzt er sich zu mir. Kommt nur mit, will Euch mal ins Schlepptau nehmen“, wandte er sich zu Ralf, „werden schon ein Plätzchen finden, wo wir uns vor Anker legen können.“

Damit schob er seinen Arm in den Ralf's und zog ihn rasch, das lange Zimmer durchschreitend, in ein zweites kleineres und feiner ausgestattetes Zimmer, in welchem die Schiffseigentümer und Capitäne sich zu treffen pflegten.

„So, hier ist Platz für Euch und mich“, sagte der Capitän, indem er seinen Hut auf einen der Seitentische niederlegte und sich dann behaglich ähzend auf eins der Polsterfüße warf, gleichzeitig lud er seinen Schützling durch eine Handbewegung ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

„Seid doch auch keine Landratte, wie ich sehe“, fuhr er fort, an Ralf hinausblickend, „aber Euch junges Volk reitet gleich der Teufel, wenn einer dem andern das Fahrwasser kreuzt. Nun, ich habe Euch wieder flott gemacht, dafür könnt Ihr einem alten Capitän die letzten Stunden auf dem Lande vertreiben helfen, was?“

„Ihr steckt also heute wieder in See?“ fragte Ralf, sich niederlassend.

„Heute Abend,“ nickte der andere; „lange Fahrt — Ostindien; das fünfte Mal, daß ich sie mit der „Schwalbe“ mache, hoffentlich das letzte Mal! Die brave „Schwalbe“ fängt an, die Flügel hängen zu lassen, accurat wie ihr Herr. Kann's ihr nicht verdenken; wir beide wissen, was wir schon hinter uns haben, hat uns die zwanzig Jahre her oft genug gekostet! — Se, wo steckt Ihr denn, Kathrin Marie?“ unterbrach er sich, indem er mit schwerer Faust auf den Tisch schlug, „sihe eine geschlagene halbe Stunde hier, ehe sich eins von den Malesitzmädeln sehen läßt. Zwei Gläser!“ befaht er, als eins der Mädchen herbeilegte und eine Flasche Wein vor ihn niederstellte, „seht Ihr denn nicht, daß wir hier zu zwei vor Anker liegen?“

Ralf wollte in natürlicher Bescheidenheit abwehren, der Capitän aber rief, Ralf das Glas füllend: „Hier hab' ich zu commandiren, mein Junge, wird Euch keine Schande machen, mit einem alten Seemann ein Glas auf gute Fahrt zu leeren, was?“

Dabei erhob er sein Glas und stieß mit dem jungen Fischer an.

„Daß ich Capitän Schmith bin, das habt

Ihr schon vorher gehört, aber Eure Flagge kenne ich noch nicht!“

„Peterßen. Herr Capitän, Ralf Peterßen heiße ich,“ antwortete der junge Mann.

„Peterßen,“ wiederholte der Capitän, „seid Fischer, calcultre ich,“ fuhr er dann fort, „auch ein verfluchtes Gewerbe! Ihr könntet mit Euern Riesenknochen doch ein besseres Leben haben, hol' mich der Teufel, müßtet einen Matrosen abgeben, einen schmuckeren Jungen säh' man nicht so bald wieder in den Wanten 'rumschwimmen!“

„Ich kenne den Schiffsdienst,“ wandte Ralf ein, „und ich bin mit Leib und Seele dabei gewesen, habe aber eine alte Mutter daheim — Vater und Bruder von mir sind ertrunken, vor Jahren, was bleibt mir übrig, als dem Matrosendienst Ade zu sagen, und so leb' ich denn auf meiner Insel drüben und — es muß auch so gut sein.“

„Drüben von der Insel seid Ihr?“ fragte der Capitän, sein Glas leerend und wieder füllend, „nun, die Menschen d'rauf müssen besser sein als das verdamnte Stück Land selber und was drum und dran hängt! Vor fünf Jahren fehlte nicht so viel“ — er schnippte mit dem Finger — „dann saß ich mit meinem alten Kasten auf dem Felsen fest! Fanden beim Loten achter aus knapp noch Tiefgang genug. Das war eine Fahrt! Weiß der Teufel, was daraus geworden wäre, wenn wir selbstfahren; denn starke Knochen hat die „Schwalbe“ nicht mehr im Leibe! Ging hart drüber hin.“

Ralf nickte und fügte hinzu: „Die meisten Schiffe lassen sich vom Booten führen, bis sie draußen in der offenen See sind oder drinnen vorm Hafen; aber es ist richtig, lieber sucht man sich schon allein den Weg.“

„Was Rudud,“ rief plötzlich der Capitän, sich aus seiner bequemem Lage aufrichtend, „da hab' ich einen kapitulanten Einsall! — Ihr kennt doch das Wasser dort?“

„Wie meine Hand!“ versicherte Ralf.

„Dann mögt Ihr mich begleiten, Peterßen,“ fiel rasch der Capitän ein, „seit meiner letzten Fahrt habe ich einen Ekel vor dem heimtückischen Wasser dort, und Euch wird's nichts verischlagen, wenn Ihr den kleinen Umweg macht! Was Ihr an Zeit etwa verliert — nun, umsonst verlanget der Capitän Schmith Euren Dienst nicht!“

„Wann segelt Ihr ab?“ fragte Ralf.

(Fortsetzung folgt)

Manngfaltiges.

— **Zehrhaare.** Was sind Zehrhaare? Der gewöhnliche Sterbliche vermag es nicht zu sagen. Zehrhaare sind eine mysteriöse Krankheit, welche die Lebenskraft kleiner Kinder aufzehren. Kein Arzt hat sie entdeckt, und nur „klugen Frauen“ sind sie bekannt. Es ist uns ein Fall blindesten Aberglaubens

bekannt geworden, der sich vor wenigen Tagen in Berlin zugetragen hat. Das Kind einer Arbeiterfamilie war erkrankt und die Anordnungen dreier Aerzte halfen nichts, weil sie eben von der Mutter — nicht befolgt wurden. Nun brachten gefällige Nachbarn eine „kluge Frau“ vom Lande, deren Kunst ihnen gar häufig gerühmt worden war, diese beschaute den kleinen, völlig abgezehrten Weltbürger und meinte dann mit siegesicherem Ausdruck: „Das Kind hat die Zehrhaare! Das kommt davon, daß Sie mit dem Kinde wahrscheinlich über frischen Barbierschaum gegangen sind!“ Die Mutter bekam einen Schreck; die Klugheit der Frau hatte ihr imponirt, und sie überließ der Frau die Behandlung. Worin bestand diese? Die Frau formte aus Roggenmehl und Syrup Klöße, die zunächst auf dem Ofen gähren mußten. Dann wurde der Körper des Kindes mit einem der Klöße bestrichen. Nun machte die kluge Frau ein bedenkliches Gesicht und sagte: „Zehrhaare scheinen es doch wohl nicht zu sein, sonst müßte der ganze Körper schwarz werden.“ Da die „kluge Frau“ selbst an ihrer Diagnose zweifelte, bekam das Vertrauen der Mutter einen gewaltigen Stoß, es wurde auf weitere Hilfeleistung verzichtet, und nun haben wieder die Aerzte das Wort.

— **Das Inventar eines bemooften Hauptes.** Aus Wien wird berichtet: Während der ehemalige Studiosus der Medizin Hugo Salvenmoser in Bayern weilte, um sich einer Entfettungskur zu unterziehen, stahlen unbekannt Thäter einen Theil seiner Effekten, die man dann bei der Partiehändlerin Malvine Risflinger entdeckte. Dieselbe hatte sich daher vor dem Strafrichter wegen bedenklichen Ankaufes zu verantworten. Sie betheuerte, der Verkäufer sei „ein ganz fiescher Mann“ gewesen, den sie für den rechtmäßigen Eigenthümer gehalten habe. Richter: Sie sollen aber außerordentlich vortheilhaft gekauft haben . . . einen schwarzen Frack für vierzig Kreuzer? — Angeklagte: Aber wie der Frack ausg'schaut hat! An Fasching hab'n die Fiaker mir 'hn ab'kauft . . . für drei Sechserl . . . und ham ihn per Heg' dem Wasserer g'schenkt! — Richter: Für den Homer sollen Sie zehn Kreuzer bezahlt haben? — Angekl.: Homer? . . . was ist das, Herr Richter? — Richter: Zwei Bände von Homer, Bücher! — Angekl.: Ah, die! Der Greißler hat mir dafür acht Kreuzer zahlt und zwei Gulden hat er Straf zahl'n müß'n, weil er Butter und Quargeln d'rin ein'packt hat (Heiterkeit), na ja . . . man darf so was nur in an' weißen Papier einpacken! — Richter: Für einen Fehdtogen

haben Sie fünfzig Kreuzer gegeben? — Angekl.: Mit dem alten Sabel kann man nit amal Erdäpfeln schneiden, er hat lauter Zäh'n wie a Sägen! — Richter: Diverse Kragen um fünfzehn Kreuzer? — Angekl.: Aus Rautschuch . . . Die nimmt nit 's Fegen-Bauer-Weib als a g'schenker! — Richter: Drei Paar Handschuhe um fünf Kreuzer? — Angekl.: Die hab' ich zufälligerweiß mitgebracht . . . Da sein s' . . . an jeder Hand fehlen a paar Finger . . . nit amal der Leimstieder mag s'! — Richter: Eine Tabakpfeife, die drei Gulden gekostet hat, für fünfzehn Kreuzer? — Angekl.: Die hat mir der Handlanger gleich g'stohlen, der mir die Sachen in die Wohnung tragen hat. . . . Schöne G'schäften das . . . dafür wird man noch angeklagt! — Richter: Ein Chapeau claque für zehn Kreuzer? — Angekl.: Der war so verschimpelt, daß i 'hn demselben Wasserer g'schenkt hab', der 'n Frack kriegt hat. — Da sich die Vernehmung des Beschädigten als nothwendig herausstellte, beschloß der Richter die Vertagung der Verhandlung bis zur Rückkehr des Entfetteten.

— In seinem jüngst erschienenen Buche **„Eine Pilgerfahrt nach Oberammergau“** von Jerome R. Jerome erzählt der Verfasser, welchen Eindruck in einem Münchener Konzertgarten die Militärmusik auf ihn und seinen Reisebegleiter machte. Sie wirkte ähnlich auf seine Hände, wie das Spiel des Ratt'nfängers von Hameln auf die Füße seiner kleinen Zuhörer. Sie seien wider Willen gezwungen gewesen, sich bei ihrem Mittagessen im Freien dem Takte der Musik anzupassen. „Unsere Suppe“, schreibt er, „aßen wir bei einem langsamen Ländlertempo, der bewirkte, daß der Inhalt unseres Löffels kalt wurde, ehe er zum Munde gelangte. Als der Fisch aufgetragen wurde, begann die Musik eine rasche Polka, die uns nicht Zeit gönnte, die Fischgräten zu entfernen. Beim „Grobshmieds-Galopp“ schluckten wir Weißwein hinunter, und hätte das Stück etwas länger gedauert, wir würden bis zur Bewußtlosigkeit trunken geworden sein. Als unsere Beessteaks auf den Tisch kamen, spielte die Kapelle ein Stück von Wagner. Ich kenne keinen neueren Komponisten Europas, bei dem so schwierig Beessteak zu essen ist, wie bei diesem Meister.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konecki
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.

Aus Reich und Provinz.

Riel. Auf dem englischen Flaggschiff hat der Kaiser bei dem Festmahl einen Trinkspruch auf die britische Flotte ausgebracht, in welchem er unter anderem ausführte: „Solange unsere Flotte besteht, haben wir uns stets bemüht, unsere Ideen nach den Thringen zu formen und von Ihnen zu lernen. Ich kann versichern, daß einer der schönsten Tage meines Lebens, den ich nicht vergeffen werde, jener Tag war, als ich die Mittelmeer-Flotte inspizierte und meine Flagge als des Admirals der Flotte zum ersten Mal aufhissen ließ. Es ist bisher noch nie dagewesen, daß in Kleier Gewässern die Standarte des Deutschen Kaisers mit der britischen Admiralsflagge Seite an Seite auf einem Schiffe aufsteht. Ich bin aber nicht nur Admiral der britischen Flotte, sondern auch Entel der mächtigen Königin. Wir arbeiten hart, und jeder versucht seine Pflicht zu thun, wie Nelson in seinen egypten Worten sagte.“

Sagan. Welche enormen Preisunterschiede der Angebote bei Submissionsverfahren vorkommen, dafür liefert die Ausschreibung der Saganer Kanalkationsanlage einen recht drastischen Beweis. So fordert z. B. eine Firma für die zu liefernden Pfeiler 61000 Mk., die andere für dieselbe Leistung 19000 Mk. Ein Baumelster beansprucht für die Legung der Röhren 19000 Mk., ein zweiter macht dieselbe Arbeit für 9000 Mk.

Stettin. Bei der Anwesenheit des Kaisers in Stettin zum Kaisermandöver wird ein großer Zapfenstreich mit Musikaufführungen der sämtlichen Spielleute und Capellen der zum zweiten Armee-corps gehörigen Regimenter stattfinden. Die bei dem zweiten Armee-corps aufzustellende Cavallerie-Division A, zu deren Führer der Generalmajor Graf Wartensleben, Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade (Danzig) berufen ist, wird in der Zeit vom 17. bis 30. August ihre Übungen auf dem großen Exerzierplatz bei Demmin abhalten. Wie verlautet, wird auch der Kaiser zu diesen Übungen entziffen und bei Herrn v. Matzahn-Gülich Absteigequartier nehmen. Es ist nunmehr endgiltig festgestellt, daß der Kaiser Franz Josef von Oesterreich am 9. September in Stettin eintrifft, um den dreitägigen deutschen Manövern beizuhöhen.

Danzig. In einem in englischer Sprache geschriebenen Briefe an einen hiesigen Bekannten macht der japanische Hauptmann Kanaka, welcher bekanntlich etwa fünf Monate zur Dienstleistung beim Feldart.-Rgt. Nr. 36 kommandirt, in unserer Stadt weilte, interessante Mittheilungen über die gegenwärtigen Zustände in China und dessen Kriegsführung mit Japan. „Dant

meinem Aufenthalt in Deutschland,“ so schreibt er, „habe ich sowohl wie meine dort ausgebildeten Kameraden einen geschärften „Feldherrnblick“ mitgebracht, der selbst bei unseren hiesigen Vorgesetzten allgemein bewundert wird. Um diesen Ausdruck recht zu verstehen und ihn würdigen zu können, muß ich Ihnen mittheilen, daß man selbst in der chinesischen Armee den in Europa respectve Deutschland ausgebildeten japanischen Unterleutnant in Bezug auf Taktik mit einem chinesischen Armeeführer gleichstellt resp. fürchtet. Bekterer darf nicht auf den „Muth“ seiner Untergebenen rechnen, wenigstens nicht in dem Sinne, wie ihn der Europäer kennt, darf aber der für den Chinesen und Mandchu charakteristischen Gleichgültigkeit, also soviel wie Todesverachtung der Mannschaften gewiß sein. Versüßten diese nur über mehr Geschick, Taktik und praktische Gefechtskenntnisse, wie wir sie, wenn nicht durch Feldzug, so durch große Übungen erwerben, dann würde dieses „thierische Drauflosrennen“ den Befehlshabern wohl zu manchem Siege verhelfen; so aber ergeht's den Popsträgern wie einer Herde Schafe, die blindlings ins Feuer stürzt. Daber die großen Verluste unserer Gegner.“

Br. Holland. In der letzten Sitzung des Kreisvereins des Bundes der Landwirthe theilte der Vorsitzende Herr Caspari mit, daß der Verein 613 Mitglieder habe, welche im vergangenen Jahre 1263 60 Mk. an Beiträgen entrichtet haben. Der Provinzialverein hat Anmeldestellen für Verkäufe von Getreide, Luzus- und Gebrauchspferden, sowie ein Kommissionsgeschäft für Düngemittel in Königsberg eingerichtet.

Krotoschin. Die gerichtliche Sektion der Leiche des ermordeten Bäckers Neustadt hat ergeben, daß von den Wunden, welche N. erhalten, nur die in der rechten Brustseite tödtlich ist, die von einem langen mit scharferer Gewalt in schräger Richtung durch den Brustknochen und die Lunge in den Herzbeutel gestößenen Messer herrührt. Nach der Sektion traf Herr Staatsanwalt Busak-Ostromo ein, der den Schauplatz der Mordthat in Augenschein nahm. Die mitgenommenen Stiefel des Krotoschin passten genau in die Fußspuren an der Mauer des N.'schen Gehöfts, welche der Mörder überflogen haben muß. Bemerkenswerth ist, daß der kleine den taubstummen Geschwistern gehörige Hund, als er sah, daß sein Vellen die Geschwister nicht ermunterte, auf das Bett der Schwester sprang und diese durch Kraken im Gesicht und an der Brust weckte, so daß es ihr möglich war, zu flüchten, bevor auch sie getödtet wurde. Krotoschin sowohl wie auch seine Spielgefährten bestritten hartnäckig ihre Bethelligung an der That.

Königsberg. Die Ausstellung bringt es zu immer größerer Popularität! Alle Schichten des Publikums

nehmen das größte Interesse daran, und es giebt kaum einen Stand, kaum einen Ort der theilhaftigen Provinzen und in Königsberg vollends kaum eine Familie, die nicht in Beziehung zu dem großartigen Unternehmen ständen oder wenigstens ihren Vertreter unter den Stammgästen der Ausstellung hätten. So ist der Besuch in stetigem Steigen; die genaue Zählung am letzten Sonntag ergab 14,048 Besucher. Neuerdings befindet sich auch das Militär unter den Belehrung und Anregung suchenden Gästen. Das hiesige erste Grenadierregiment hat damit begonnen, die Mannschaften truppweise unter Führung der Unteroffiziere in die Ausstellung zu schicken, und wie verlautet, wird diesem Beispiele die gesammte Garnison folgen. Vielleicht ist der Hinweis nicht überflüssig, daß man sich auf der Ausstellung ganz nach der Leistungsfähigkeit seines Geldbeutels einrichten kann: wenn das Menü im Hauptrestaurant zu kostspielig ist, der findet im Restaurant von Redotté, bei den Wittauerinnen wie in der sogenannten Kantine, einen guten und kräftigen Mittagstisch zu durchaus civilen Preisen. Und wenn es Handwerkslehrlingen und Gesellen, die von auswärts kommen, um auch an dem großen Anschauungsunterricht zu profitiren, darum zu thun ist, ein billiges Nachtlager zu erhalten, so empfehlen wir ihnen angelegentlich die „Herberge zur Heimath“ (Neue Dammgasse 8), wo gegen 30 bis 40 Personen gegen ein Entgelt von nur 25 Pfennigen anständig und freundliche Unterkunft finden können.

Culmsee. Zum Zweck der Ausarbeitung eines Projekts für eine Sekundärbahn von Culmsee über Mehden nach Melno fand am Donnerstag eine Besichtigung des in Betracht kommenden Terrains durch Kommissare der Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg und Danzig unter Hinzuziehung der Herren Landräthe der Kreise Culm, Thorn und Graudenz statt.

Vermischtes.

Kringel's Postillon d'amour. Vorf.: Angeklagter Eduard Kringel, Sie sollen doch, wie man hört, ein sehr verträgliches und gutmüthiges Mensch sein, was bewog Sie nur dazu, Ihren Lehrburschen Müller so mit Schlägen zu traktiren? — Angekl.: Hoher Herr Gerichtshof, man bios einzig un alleene de Liebe. Zotteken, aber wir haben uns ja schon wieder verdragen; wat Willeme? — Der als Zeuge erschienene Lehrjunge Wilhelm Müller nickt, gutmüthig lächelnd. — Vorf.: Desto besser. Aber nichtsdestoweniger müssen wir in die Verhandlung treten, weil durch das Schreiben des Jungen bewogen, die Nachbarschaft die Polzei requirirt hatte. — Angekl.: Da ha'm wir dem Salate. — Na, denn mach' id mir jefast u'n Selbstmord. —

Vorf.: Es wird ja nicht schlimm werden. Erzählen Sie uns, aus welchem Grunde Sie die Scene machten. — Angekl.: Mit een eenzlichten Wort, et war de Liebe. Ich bin nämlich Buchbinder, uf jut deutlich: Kleisterebe! Nu wohne id, wie merchtendheels de Papierstrizen schräg a fi von eene Schule, von weijen de Kinder for'n Sechser een Schreihest un for'n Froschen 'ne Zujabe. Doch, wat de Behrer un de Behrerin sind, beehren mir mit ihre Kundtschaft. Na un um die Gene kam der ganze Kitt un um die Gene krieche Willeme seine Senge. — Vorf.: Sie müssen deutlicher erzählen. — Angekl.: Die eene Behrerin loofte alle Dage wat, da for'n Froschen Federn, oder for'n Froschen Stelblikte, oder for'n Froschen Umhängelge, oder for'n Froschen — Vorf.: Das ist uns ja ganz gleich; kommen Sie doch endlich zur Sache. — Angekl.: Na, mit een' Wort, et war 'ne ju'e Kundin. Un immer freindlich un immer jemtellich war se; immer lächelte se mir an un schließlich id ihr ooch, denn id hatte mir bis über beede Zehrlappen in ihr verliebt, id war in se ganz jehörrig jeshossen. Un een' Dach, id werd' den Dach nie nich verjessen un mein Willeme ooch nich, da kommt frleh een kleent Mädchen aus die ihre Klasse in mein Laden mit'n Buckel. „Na,“ sag' id, „kleene, for wen hast de denn det schöne Sträußten?“ „Freilein hat hette ihr'n Geburtsdach,“ meente de Zöbre. Da jing mir gleich een jrohartiger Gedanke von 'ne Idee durch mein Deek — o hätt' id ihm nie jehatt! — Vorf.: Wenn Sie sich nicht kürzer fassen, muß ich Ihnen das Wort entziehen. — Angekl.: Ich renne also hinten in Hof, det heeßt 4 Treppen links ruff zu'n Dichter for so'ne Zejejenheiten, der looft mich alle Dage for'n Finnsennier jelbet Konzeptpapier ab, un der macht mir nu gleich een scheenet Zedicht for zwee Mark un'n Froschen zu 'ne kleene Weife. — Weil nu Willeme 'ne ganz jute Klauwe schreibt, ließ id et von ihn abschreiben uff een Wunschbogen for fünfanzwanzig Reichskennie un schide ihm, wat meen Willeme war, nach de Schule zum Ablauern von det Freilein. Er säßt ihr ab, un überreicht ihr dem Zedichte. Nu lauerte id 'n janzen Nachmittach, id hatte mir ooch sehr propper jemacht, sojar frick de Haare schneiden lassen, denn id dachte jeden Dogenblik, un muß se kommen. Aber erscht an andern Morjen kam se nich, wohinjejen jedoch indessen det Zedicht for zwei Mark zurüde kam, mit een Brief, aus den id deutlich sehen konnte, det id uf die ihre Zejenlebe nich ganz hoffen darf. — Vorf.: Und in der Wuth schlugen Sie unbarmherzig auf den Jungen etn? — Angekl.: Weil id jlobte in erschten Dogenblikde, det se seine Schmiererei nicht hätte lesen jekonnt, denn det se so'n scheenet, erjreifendet und liebevollet Zedichte nich ästemerien wird, det konnte id mir nich denken. Wenn Se't erloben,

Herr Gerichtshof, dann lese ich et hier vor. — Vorj.: Wenn es nicht lange dauert, denn lesen Sie einmal. — Angekl.: (Ein Papier hervorziehend:) Nimm ihn hin, den Strauß der Liebe, Den Dir schickt mein sehndes Herz, Das in hoffnungsvollem Triebe Pocht in Liebesweh und Schmerz. Nimm einstmals diese Gabe, Theure Maid, so rein, so hold. — Was ich noch gekauft Dir habe, Nimm es auch, 'nen Ring von Gold. Auf den Finger will ich stechen Dir das kleine Ringelein, Und von dort soll's zu Dir sprechen: Eward ist ewig Dein!!!

det ist et, un det wiktet nich. Dadrum kam ich in Wuth und versetzte Willen so manchet, wat mir denn ooch leid dhat. — Vorj.: Sie haben durch Ihr Benehmen öffentliches Aergerniß erregt und sind daher halb mit einer Ordnungsstrafe von 5 Mark belegt worden, wogegen Sie Einspruch erhoben. — Angekl.: Na, wenn ich mit Willen wieder vertragen habe, jehd doch de Nachbarschaft un de Pölezet Willems Kette nisch an, det dächt' ich mir in mein jewöhnlichen Verstand. — Der Angeklagte wird zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. Angekl.: Siehste Willen, det hab' ich nu von Dein Jequiesche. Kost' mir de unglückliche Liebe 7 Mark, un 10 Fenn'je for 'ne Weiße un hab' nisch mal wat davon.

Die Wittve des Präsidenten Carnot hat der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften die Summen überwiesen, die für eine Carnot-Stiftung eingegangen waren und die eine jährliche Rente von 11,000 Francs abwerfen. Diese 11,000 Francs der Stiftung sollen alljährlich am 24. Juni, dem Todestage des ehemaligen Präsidenten, in Summen von je 200 Francs 55 Arbeiterwittwen mit zahlreichen Kindern zukommen. Die Akademie allein ist beauftragt, alle auf diese Stiftung bezüglichen Gesuche zu prüfen und zu klassiren. Frau Carnot behält sich vor, dieser Stiftung noch weitere Summen zukommen zu lassen.

Durch den Nord-Ostsee-Kanal beabsichtigt eine Kopenhagener Gesellschaft demnächst eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Dänse und Hamburg einzurichten; ebenso wird die Hamburger Bismarck-Linie-Aktien-Gesellschaft eine regelmäßige wöchentliche Dampfer-Verbindung zwischen Hamburg und den mecklenburgischen Häfen Bismarck und Rostock durch den Kanal aufnehmen.

Wegen sozialdemokratischer Kasernen-agitation ist in München (der „Münch. Post“ zufolge) ein Landwehrmann, der zum Infanterie-Leib-Regiment einbezogen war, zu zehn Tagen Mittelarrest verurtheilt worden. Er hatte ein sozialdemokratisches Blatt in die Kaserne gebracht.

An dem brennenden Unglücksfahndt auf „Gottessegengrube“ bei Antontenhütte dauern die Arbeiten noch fort; es ist in erster Reihe darum zu thun, die Brandstelle auf einen möglichst kleinen Raum abzukümmern, um nach Abräumung der in unglücklicher Menge lagernden Holzschichten sich nach und nach freie Bahn zu schaffen. Man hatte auf einer Seite ernstlich an den Versuch gedacht, durch ungeheure Wassermassen

den Brand ersticken zu können, doch wurden andererseits große Bedenken gehezt, weil dadurch der Schaden sehr leicht noch größer werden könnte. Täglich wurden etwa 20 Waggons Holz- und Schuttmassen aus der Grube heraufbefördert. Von den in der Grube noch befindlichen elf verunglückten Bergleuten wird man wohl nicht einmal die Asche bezw. die Stelle der unglücklichen Opfer ausfindig machen können, da das fürchterliche Feuer und die ungeheure Gluth jede Spur vernichtet haben dürfte.

Ueber die Ehrenbezeugungen seitens der Schiffe wird aus Anlaß der Kieler Festtage berichtet: In erster Linie kommt das „Salutiren“ in Betracht. Durch Feuern aus den Schiffskanonen werden begrüßt der Kaiser und die Kaiserin mit 33 Schüssen, der Kronprinz und die Kronprinzessin mit 21 Schüssen, ebenso regierende deutsche Könige und deren Gemahlinnen und nichtdeutsche Kaiser und Könige und deren Gemahlinnen. Durch Feuern aus den Schiffsgeschützen wurden ferner begrüßt deutsche Großherzoge und Prinzen und deren Gemahlinnen mit 21 Schüssen, Botschafter mit 19, Admirale mit 17, Vize-Admirale mit 15, Kontre-Admirale mit 13, Kapitäns zur See als Kommodore mit 11, Generalkonsuln mit 9, Konsuln mit 7, Bizekonsuln mit 5 Schüssen. Die Flagge des Landes, auf dessen Rhede ein Kriegsschiff, ein Geschwader ankert, wird bei Antritt auf der Rhede mit 21 Schüssen begrüßt. Von den Salutschüssen werden erwidert diejenigen für die Landesflagge, diejenigen für Seebefehlshaber und Salutschiffe, welche etwa von deutschen oder fremden Kaufahrern für eine Flotte, ein Geschwader oder ein Kriegsschiff gefeuert werden. Fahrzeuge von der Klasse der Kreuzer vierter Klasse, Kanonenboote und Aviso feuern in der deutschen Marine keine Salutschüsse.

Alexander Dumas, der in diesem Frühjahr Wittwer geworden ist, ließ sich dieser Tage auf dem Standesamte zu Paris mit einer langjährigen Freundin trauen. Die zweite Frau des 71jährigen Jünglings ist die geschiedene Gattin des Malers Escaller und eine Tochter des berühmten Schauspielers Françoise Régnier. Die erste Frau Dumas war eine geborene Russin, in erster Ehe mit einem Fürsten Marischkin verheiratet, seit Jahren aber der Morphiumsucht verfallen.

Vielfbeschäftigt. Richter: „Wie unverschämt, am hellen Tage in ein Haus einzubrechen, das mitten in einer belebten Straße liegt!“ Einbrecher: „Herr Richter, ich war für den Abend anderweitig engagirt!“

Nützliche Mode. „Ach, Herr Professor, diese reizende Sammlung von ausgestopften Vögeln, die Sie sich da angelegt haben! Wo haben Sie denn die her?“ „Ach, das ist ganz einfach! Ich nehme sie seit Jahren von den abgelegten Hüten meiner sieben Töchter!“

Zunmer galant. Professor: „Und was sagte König Karl, als Johanna siegreich aus der Schlacht zurückkehrte?“ — Nun stellen Sie sich vor, die Jungfrau von Orleans steht vor Ihnen, was würden Sie sagen?“ Brimaneer (nach einigem Ueberlegen): „Bitte, setzen Sie sich!“

Sein Kalender. Erster Student: „Du, der wiewielte ist denn heute?“ — Zweiter (in sein Portemonnaie blickend): „Heute ist ungefähr der Zwanzigste!“ —

„Was siehst Du denn dazu in Dein Portemonnaie?“ — „Ja, das ist mein Kalender. Es hat nämlich zwei Taschen. Vom 1. bis 10. ist rechts Gold und links Silber, vom 10. bis 20. ist rechts Silber und links nichts, vom 20. an ist rechts nichts und links erst recht nichts!“

Die Nothleine. Hinter dem Tunnel hält der Zug. Schaffner: „In diesem Coupee ist die Nothleine gezogen worden!“ — Fräulein: „Ja, dieser Herr hat mich geküßt, als wir durch den Tunnel fuhren!“ — Schaffner fixirt Helbe und wendet sich dann zu dem Herrn: „So, so; da haben Sie also die Nothleine gezogen!“

Aus altem Hause. Dame (zu einem New-Yorker Advokaten): Ich will die Verhaftung des Herausgebers des „Veirathsanzeigers“ erwirken! — Advokat: Was hat er verbrochen? — Dame: Er hat mir versprochen, mir für daer bezahlte 50 Pfund einen Mann aus einem alten und angesehenen Stamme zu verschaffen! — Advokat: Nun, und —? — Dame: Ich bin unerhört betrogen! Der Mann, den er mir verschafft hat, ist ein Häuptling der Sioux-Indianer!

2. Kahlberger Wadelliste.

- Frl. M. Tümmel u. Kind, Kaufm., Berlin, Concordia
- Frl. M. Wohler, Berlin, Concordia
- Frl. Elise Reimer, Rentiere, Elbing, Concordia
- Frl. Helene Frau, Elbing, Concordia
- Frl. W. Sonnenstuhl, Rentiere, Elbing, Dependence
- Frl. Oberaufseher Wichert, Martenburg Br., Concordia
- H. Dr. R. Fritze, Oberlehrer a. D., Elbing, B. Verique
- Frl. Marie Fritze, Elbing, Villa Verique
- Frl. Rechnungsrath Marie Weber u. Familie, Braunsberg, Germania
- Frl. Jean Müller u. Frau, Handelsgärtner, Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. Joh. Brüggemann u. Frau, Handelsgärtner, Danzig, Hotel Walfisch
- Frl. Alb. Büttner u. Frau, Kaufm., Elb., S. Walfisch
- Frl. Gebhardt u. Frau, Fabrikb., Berlin, S. Walfisch
- Frl. Brandt, Reg.-Assessor, Danzig, Hotel Walfisch
- Frl. Andersen, Reg.-Baurath, Danzig, Hotel Walfisch
- Frl. Meyer, Oberförster, Steegen, Hotel Walfisch
- Frl. Rubin, Gutbesitzer, Dörbeck, Hotel Walfisch
- Frl. Kaufmann Ehrlich u. Fam., Elbing, Ephr. Bof.
- Frl. Kaufmann Mah u. Fam., Elbing, Ephr. Bof.
- Frl. Gutzeit, Ober-Reg.-Rath, Breslau, Belvedere
- Frl. von Schwerin, Reg.-Assessor, Danzig, Belvedere
- Frl. Weg, Reg.-Assessor, Elbing, Belvedere
- Frl. Wölkel, Schlachthofdirektor, Elbing, Belvedere
- Frl. Teichert, Apotheker, Neuteich, Conservirhaus
- Frl. Albert Büttner, Gerente, Manisa, Villa Wisokki
- Frl. August Trint, Rentier, Braunsberg, Villa Kronprinz
- Frl. Anna Trint, Braunsberg, Villa Kronprinz
- Frl. Joh. Näder u. Tochter, Elbing, Germania
- Frl. Gutbesitzer Klara Dreyer, Baumgart, Dependence
- Frl. Anna Reimer, Baumgart, Dependence
- Frl. Kapitän Aug. Rabiger u. Tochter, Elbing, Ritter
- Frl. Sophie Wilkens, Elbing, Ritter
- Frl. Kaufmann Radolny u. Fam., Elb., Villa Kronprinz
- Frl. Alb. Witkeft und Fam., Ingenieur, Elbing, Villa Kronprinz
- Frl. Elise Horn u. Fam., Rentiere, Martenb., Dependence

- Frl. Herm. Brunau und Fam., Domprediger, Martenwerder, Dred in Niep.
- Frl. Flora Biplau, Carlsberg, Dred in Niep.
- Frl. Ernst Hochleitner und Fam., Ober = Postfel., Martenwerder, Villa Kronprinz
- Frl. Waleka Strube, Rentiere, Elbing, Sansjoui
- Frl. Helene Wigowski u. Fam., Elb., Villa Brunwald
- Frl. Jeromin, Elbing, Hotel Verique
- Frl. Krause u. Frau, Barrer, Thiensdorf, Verique
- Frl. Wolgram u. Frau, Lehrer, Wengelwalde, Verique
- Frl. Klatt und Sohn, Brunau, Hotel Verique
- Frl. Lajerstein u. Fam., Kaufm., Braunsberg, Fröhlich
- Frl. Wilh. Drogand u. Fam., Oberfl., Braunsberg, Villa Sauffe
- Frl. Hedw. Herrmann, Bonne, Braunsb., B. Sauffe
- Frl. Altkich, Deton, Martenburg, Hotel Verique
- Frl. Emma Pätsch, Rentiere, Elbing, Concordia
- Frl. Frelodr. Laubinger, Lehrer, Königsberg, Wrangel
- Frl. Dr. Cohn, Apotheker, Culm, Wrangel
- Frl. Anna v. Rojhnst, Königsberg, Wrangel
- Frl. Anna Rose, Königsberg, Wrangel
- Frl. Gerichts-Sekretär Damm, Culm, Wrangel
- Frl. Herm. Wehnert, Ober-Telegr.-Assist., Berlin, Wrang.
- Frl. Charl. Langhals, Königsberg, Wrangel
- Frl. Lehrer Elisabeth Fischer, Arnsdorf, Germania
- Frl. E. Hüpler, Elbing, Germania
- Frl. Commerzienrath Peters, Elbing, Villa Neubauer
- Frl. Berw.-Ger.-Dir. Dippe u. Kind, Berlin, B. Neub.
- Frl. E. Illcjewski, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. V. Wessel, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. B. Reuter, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. Otto Hölzer, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. E. Bohl, Stadtrath, Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. M. Anders, Kaufm., Königsberg, Walfisch
- Frl. S. Winter, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. H. Marke, Direktor, Königsberg, Hotel Walfisch
- Frl. Medizinalassessor M. Rowalewski und Tochter, Königsberg, Belvedere
- Frl. Goullon, Lieutenant, Pillau, Belvedere
- Frl. Lesser, Kaufmann, Elbing, Belvedere
- Frl. R. Pledtke, Kaufmann, Königsberg, Walfisch
- Frl. B. Hahn, Kaufmann, Königsberg, Walfisch
- Frl. R. Franz, Kaufmann, Königsberg, Walfisch
- Frl. E. Wessel, Kaufmann, Königsberg, Walfisch
- Frl. Gullk, Kaufmann, Königsberg, Hot. Walfisch
- Frl. v. Klabr, Rittergutsbes., Hohenhausen, Walfisch
- Frl. Sudermann, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch
- Frl. Reimer, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch
- Frl. Geschwister Nau, Musiklehrerin, Elbing, Bellevue
- Frl. Schüpe, Rentiere, Magdeburg, Bellevue
- Frl. Vertal, Postsekretär, Berlin, Verique
- Frl. E. Rahmann, Rentiere, Elbing, B. Kronprinz
- Frl. E. v. Vossau, Elbing, Villa Kronprinz
- Frl. Bauinspektor C. Delton u. Fam., Elbing, Bohl
- Frl. Auguste Delton, Celle, Villa Bohl
- Frl. Kaufmann Vinde, Berlin, Villa Brunwald
- Frl. Kaufmann Micheljohn, Graudenz, B. Brunwald

Summa der Personen, Angehörige zc.: 491.